

Über die Anfänge der Kartographie in Österreich.

Von Hugo Hassinger¹.

Bisher galt als der „Vater der österreichischen Kartographie“ der Humanist Johann Stabius aus Steyr, der an der Wiener Universität als Professor wirkte und von Maximilian I. 1505 beauftragt wurde, die österreichischen Länder zu bereisen und dabei das Material für eine Karte Österreichs zu sammeln. Ihr Original, das in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts gedruckt worden zu sein scheint, blieb uns nicht erhalten.

Diese Zeit stand in geo- und kartographischer Hinsicht völlig unter der nachwirkenden Autorität des wiedererweckten Ptolemäus. 1409 hatte Jakobus Angelus dessen Werke als erster in Italien in das Lateinische übertragen, und 1466 wurde vom Reichenbacher Benediktiner Donnus Nikolaus Germanus in Italien eine auf Grund der Ptolemäuskarte entworfene handgezeichnete Karte von Mitteleuropa herausgebracht. 1478 war in Rom der erste Druck der Ptolemäuskarten in Kupferstich vollendet, 1482 zu Ulm der erste deutsche Druck in Holzschnitt hergestellt worden. Einerseits war man bestrebt, das in diesem Zeitalter der Entdeckungen erwachsende neue Weltbild mit dem des Ptolemäus in Einklang zu bringen, andererseits dessen Provinzialkarten zeitgemäße Gestalt zu geben. Der Straßburger Ptolemäus von 1513 trug unter dem Einfluß des vorderösterreichischen Kartographen Waldseemüller beiden Bestrebungen Rechnung.

Nun zeigt sich aber, daß es bereits vor der Erneuerung des Ptolemäus eine fruchtbare Periode deutscher Kartographie gegeben hat. Sie knüpft an eigene geographische Ortsbestimmungen an. Heute wissen wir durch H. Winter, daß die Wikinger sich bereits des Kompasses und des Quadranten seit dem 11. Jahrhundert bedient hatten und daß das Wissen von diesen Dingen auch zu den Hanseaten gelangte. So wurde im niederdeutschen Kloster Riddagshausen bereits 1328 eine Polhöhen-, also geographische Breitenbestimmung vorgenommen, und aus dem Jahre 1386 haben wir solche auch aus Würzburg und Wien. Die Wiener Universität war zur hohen Schule der Mathematik und Himmelskunde seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts geworden, und Johann von Gmunden war der geistige Führer dieser Bewegung. Er stellte auch dem der Himmelskunde wohlgesinnten Herzog Friedrich, späteren Kaiser Friedrich III. (IV.), Instrumente zur Verfügung und beschäftigte sich besonders mit den Planetenbewegungen, arbeitete an astronomischen Tafeln (Ephemeriden), die für die geographische Ortsbestimmung unerläßlich sind, und lehrte Geodäsie. Kürzlich hat R. Krug seine Bedeutung für die Astronomie (Sitz.-Ber. d. Akad. d. Wiss. in Wien, 1945, erschienen 1947) betont, doch wäre dort die Bemerkung ergänzenswert, daß er auch das Haupt einer kartographischen Schule war. Davon zeugen seine Vorlesungen und der älteste maßgetreue Stadtplan, der sogenannte Albertinische Plan von Wien und dem eben erst habsburgisch gewordenen Preßburg, der 1439 oder in einem der folgenden Jahre entstanden ist. Davon zeugt auch der Kreis, der sich um Johannes von Gmunden scharte: Georg I. Muestinger, zwischen 1418 und 1442 Prior von Klosterneuburg, der in seinem Stift astronomische und geographische Handschriften kopieren und Karten zeichnen ließ, und der 1408 von Prag

¹ Auszug aus dem in der Fachsitzung am 16. November 1948 gehaltenen Vortrage.

zugezogene Magister Johann Schindel, den besonders Äneas Sylvius rühmt. Ferner waren verschiedene Schreiber und Kartenzeichner aus Südwestdeutschland zeitweise in Klosterneuburg tätig, so 1420 bis 1421 ein Fridericus aus St. Emmeram, 1442 ein Reinhard (Pragensis) aus Reichenbach und ein „scriptor in astronomia“ Magister Nikolaus 1442, der später nach Nürnberg ging und wahrscheinlich mit dem 1446 dort genannten Nikolaus Orologista identisch ist. Nach dem Tod Johannes von Gmunden und Georg Muestingers, 1442, scheint sich diese Wiener Astronomen- und Kartographenschule aufgelöst zu haben, und ein Großteil ihrer Bücher und Instrumente, vielleicht auch Karten, wurden in Nürnberg verkauft. Soweit führten bis zum Frühjahr 1948 unsere Erhebungen, die ausgelöst waren durch die Beschäftigung mit dem Thema „Der Anteil Österreichs an der Erforschung der Erde“ anlässlich der 90-Jahr-Feier der Geographischen Gesellschaft 1947. Sie gehen auf die Forschungen des Amerikaners Dana Durand des Harvard-College, Cambridge (Mass.), zurück. Er war 1930 und 1931 in Deutschland gereist und fand am Münchner Staatsarchiv einen Kodex (1445), der eine Sammlung von geographischen Breitenbestimmungen mitteleuropäischer Orte, kopiert aus älteren Karten, enthielt. Durand wußte nicht, daß bereits 1877 S. Günther diesen Kodex gefunden hatte, allerdings ohne ihn auszuwerten. Seither arbeitet Durand über die älteste deutsche Kartographie, und in Deutschland beschäftigte sich mit demselben Thema A. Herrmann und gab 1940 einen Atlas über diesen Stoff heraus. Erst im Zuge der oben erwähnten Arbeit kam der Verfasser zu Ende 1947 zum Studium dieses Kartenwerkes, als dessen Verfasser schon ein Opfer des Krieges geworden war. Durand hatte über seine Arbeiten am Internationalen Geographenkongreß in Warschau 1934 berichtet und eine größere Veröffentlichung darüber in Aussicht gestellt, die er dem Verlag Brill in Leyden zum Druck übergab. Auch dieses Buch wurde, wie ich erst 1948 von Brill erfuhr, ein Kriegsoffer, und sein Neudruck sollte erst Anfang 1949 erscheinen. Doch hatte Herrmann noch dem ersten Druck eine Tafel für den Text seines Atlases entlehnt, und zwar eine von Durand vorgenommene Rekonstruktion einer Karte der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf Grund der Ortsangaben des Münchner Kodex. Mit Erstaunen las ich 1948 auf ihr den Titel von Durands zerstörtem und im Wiederaufbau begriffenen Werke „The Vienna-Klosterneuburg Maps“! Er elektrisierte zu neuer, wenn auch nur sekundärer Forschung. Fehlte ja doch noch die Erklärung für diesen Buchtitel, zu der auch Herrmann offenbar in Ermangelung eines geeigneten Schlüssels keine Stellung genommen hatte. Es war damals schon der Postverkehr mit den USA. unterbrochen. Das erklärt wohl die fehlende Begründung.

Im Frühjahr 1948 erfuhr ich in Klosterneuburg, daß Durand 1936 hier und in der Wiener Nationalbibliothek gearbeitet hatte. Ich las auch einen Brief Durands, in dem er nach seiner Heimkehr noch Aufklärungen über einige Fragen erbat. Wohl wäre es das Naheliegendste gewesen, nun unmittelbar mit Durand in brieflichen Verkehr zu treten und ihn um die Ergebnisse seiner Forschungen über die ältesten Karten Deutschlands zu bitten. Doch zog es der Verfasser vor, auf eigene Faust dahinterzukommen, wie Durand zu seinen Ergebnissen gelangt sein mochte. Es wäre doch für uns Österreicher beschämend, wenn wir uns über die Entstehung von verdienstvollen Werken auf dem Boden unseres Landes gar nicht bekümmern würden und uns darüber nur vom Ausland belehren ließen. Dem Stiftsbibliothekar Chorherrn Dr. Cernik, verdanke ich den Einblick in seine Auszüge aus den Rechnungsbüchern des Stiftes im 15. Jahrhundert, aus denen zu entnehmen ist, daß unter Propst Muestinger bereits 1435 der Almagest,

1437 die Geographie des Ptolemäus kopiert wurden. Das sind besonders frühe Zeitpunkte in der Ptolemäusforschung nördlich der Alpen. Ferner sind hier die fremden Schreiber Fridericus, Reinhard und Nikolaus ausgewiesen, und, was das Wichtigste ist, die Fertigstellung einer „Mappa“, 1421—1422, die 40 Gulden kostete und für die später noch ein Schloß angefertigt wurde, gewiß ein Beweis für die Größe und Wichtigkeit des Objektes. Leider ist dieses Kartenwerk spurlos verschwunden. Da es zur Zeit der Anwesenheit des Fridericus in Klosterneuburg hergestellt wurde, ist es wohl zum Teil dessen Erzeugnis. Doch verblieb es dem Stift, als er 1421 dieses verließ. Aus Durands Rekonstruktion ersehen wir, daß es noch kein Gradnetz besaß, sondern daß von seinem bei Salzburg liegenden Pol zwölf Azimutstrahlen ausgehen, von denen der durch Klosterneuburg gehende mit Null bezeichnet wurde, also der vornehmste ist. Die Anhäufung von Ortsnamen ist in Südwestdeutschland und in Österreich am dichtesten. Diese an den Tierkreis erinnernde Entwurfsart ist offenbar älter als die der Gradkarte des Reinhard Pragensis, die im Südteil auch ptolemäische Einflüsse erkennen läßt. Durand und Herrmann sind allerdings geneigt, die Karte des Reinhard für älter zu halten, was jedoch auch dem Zeitpunkt der Anwesenheit des Fridericus und Reinhard in Klosterneuburg widersprechen würde. Überraschend ist die genaue Darstellung des Donaulaufes in dieser Karte. Sie ist weit vollkommener als die in den auf Ptolemäus zurückgehenden Karten des 16. Jahrhunderts.

So reicht der Anfang der deutschen Kartographie bis in das beginnende 15. Jahrhundert zurück, und es erweist sich dabei als ihre Hauptwurzel Österreich. Nähere Mitteilungen zur Geschichte der Kartographie dieser Zeit bringt das Buch des Verfassers „Der Anteil Österreichs an der Erforschung der Erde“, das bald im Verlag A. Holzhausens Nachfolger in Wien erscheinen wird. Inzwischen wird wohl auch Durands Werk herauskommen, und es wird sich zeigen, ob neben dieser primären Forschung auch unsere sekundäre bestehen kann und jene ergänzt.

Die Frage der Schichtlinienkarte.

Von Dipl.-Ing. Leonhard Brandstätter.

Das zweckdienlichste Mittel, die Geländehöhe in Karten und Plänen geometrisch zu erläutern, sind die Linien gleicher Meereshöhen. Werden diese Linien genau und in genügender Dichte aufgenommen, so ist das Relief mit großer Näherung durchlaufend dreidimensional erfaßt.

Erst seit Einführung der stereophotogrammetrischen Meßmethoden gelingt es, eine solche ideale Geländekartierung rationell durchzuführen. Sofern auswertefähige Geländeraumbilder überhaupt herstellbar sind — sei es von der Erde, sei es aus der Luft —, erlauben heutzutage eine ganze Reihe exakt arbeitender Bildmeßmaschinen die flüssige Kartierung selbst wilder, unbetretbarer Naturlandschaften in ruhiger Büroarbeit¹⁾.

In der Bezeichnung der Linien gleicher Meereshöhen ist man sich uneins. Wir hören: Isohypsen, Schichtenlinien, Schichten, Horizontalen, Höhenkurven, Höhenlinien; der Engländer sagt „contours“ und meint die waagrechten Umriss-

¹⁾ Präzisionsgeräte sind u. a.: Stereoplanigraph von Zeiß-Bauersfeld (Deutschland), Autograph A 5 und A 6 von Wild (Schweiz), Stereotopograph von Poivilliers (Frankreich).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [91](#)

Autor(en)/Author(s): Hassinger Hugo

Artikel/Article: [Über die Anfänge der Kartographie in Österreich. 7-9](#)